

Stummfilm in the City

Das Projekt «Linea» huldigt Hafenstädten wie New York mit alten Streifen und neuer Musik

Von Simon Bordier

Basel. In sogenannten «City Symphonies» kommt eine doppelte Faszination zum Vorschein: Da ist das Staunen über die moderne Grossstadt mit ihren sich kreuzenden Tramlinien, Menschenmassen, Kanälen, Brücken, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein neues, bisweilen gespenstisches Lebensgefühl entstehen lässt. Doch nicht nur die Stadt verändert sich, sondern auch die künstlerischen Mittel: Dank dem Film lässt sich das urbane Treiben festhalten und die Dynamik vermitteln – das Genre «City Symphony» ist geboren.

Die Avantgarde-Filme jener Zeit – «Manhatta» von 1921 oder auch «Regen» von 1929 – kann man sich heute gratis im Internet anschauen. Doch die Streifen sind offensichtlich nicht für Youtube gemacht: Zu klein, zu grau, zu verwackelt wirken die Bilder, als dass sie ihre Kraft entfalten könnten. Dafür kann man sich die zwei erwähnten Streifen nun in Basel im Museum Tinguely im angemessenen Format zu Gemüte führen. Ja, mehr als

das: Im Rahmen des Projekts «Linea» der Berner Musikerin Karin Jampens werden die Stummfilme in eine Klang- und Bildinstallation eingebettet – quasi als Teil einer neuen «City Symphony». Ihr Charakter geht dabei nicht verloren: In «Manhatta» wird die erhabene Eleganz der Wolkenkratzer durch elektronische Klänge gekonnt unterstrichen. Auch die im Raum aufgestellten Metallgerüste wirken wie eine Weiterführung der New Yorker Skyline, zumal sie in dramatischem Licht erstrahlen.

Poesie statt Spektakel

Die gut einstündige Vorstellung hält Überraschungen bereit – Lichteffekte, Klänge aus verschiedensten Richtungen –, ohne aber das Spektakel zu suchen. Es geht eher um die Schaffung eines poetischen Raums, in dem Bild und Ton, Realität und Fiktion, Alt und Neu überblendet werden. Bezeichnend dafür ist der Beginn mit seinen ineinanderfliessenden Vibrafon-, Röhrglockenklängen und dem Glockengeläut aus den Boxen. Der in Basel lebende Audiodesigner Robert

Torche beweist hier wie in anderen Klangpassagen ein feines Händchen.

«Linea» ist nach einem Aufenthalt Karin Jampens in Genua entstanden. Die Musikerin wollte der Stadt den Puls fühlen und hat das urbane Leben in zig Felddaufnahmen akustisch festgehalten. Mit dem Berner Musiker Adrian Schild und der italienischen Künstlerin Elisa Brivio entwickelte sie die Idee eines interdisziplinären Projekts, das sich dem Phänomen Hafenstadt von verschiedenen Seiten nähert. Jampens betritt damit nicht völlig neues Land, hat sie doch schon bei früheren Projekten wie «Lines & Clusters» das Zusammenwirken verschiedener Künste erprobt.

Ein zehnköpfiges Musikensemble unter der Leitung von Matthias Kuhn sorgt in «Linea» nicht nur für eine passende Geräuschkulisse, sondern haucht den Stummfilmen Leben ein. Sehr fein musiziert ist Hanns Eislers «Regen» zum gleichnamigen Film, der einen Regentag in Amsterdam zeigt: Man hört gleichsam die Passanten unter dem Regen davontrippeln, die Abflüsse überquellen, die Strassenbahn ruckeln.

Und doch: Die Abstimmung zwischen Musik und Film, die Wechselwirkung, bleibt hinter den Erwartungen zurück.

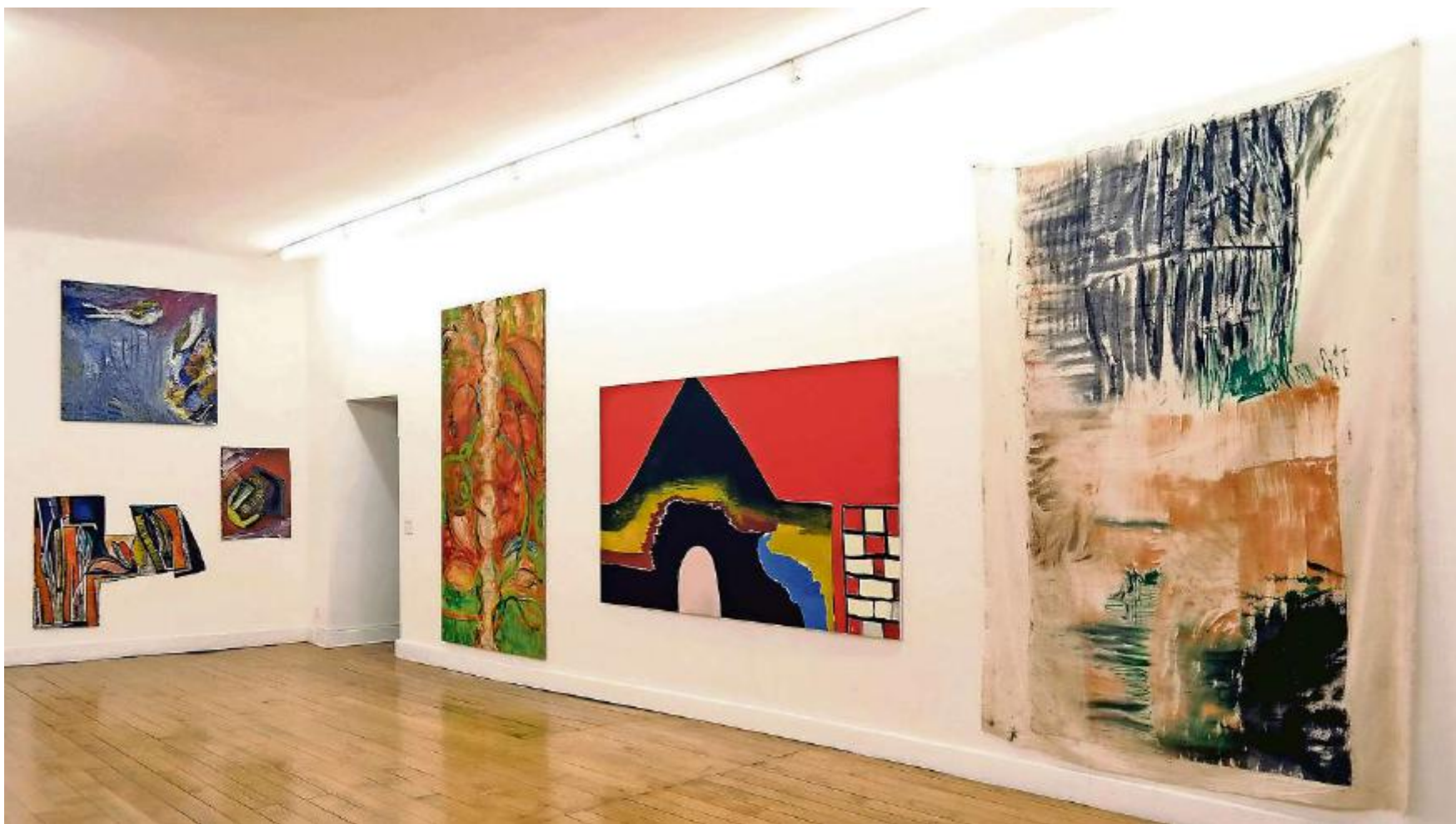
Nach den Filmepisoden laufen die Musiker in der Auftragskomposition «Zena» für Ensemble, Felddaufnahmen und Elektronik zur Hochform auf. Verfasst hat das neue Stück der in Basel lehrende Komponist Fred Frith, inspiriert von Jampens Genua-Aufnahmen.

Der Bezug zur Hafenstadt ist nicht immer offensichtlich. Doch die atomisierten Klänge, die wie durch einen Zufall zu Tanzrhythmen, Choral-Fragmenten und «Gypsy music» zusammenfinden, wirken deshalb nicht minder faszinierend. Die Klarinetistin Lanet Flores scheint den Hafengroove in sich zu vereinen: mal mit einer traurigen Kantilene, mal mit jazzigen Ausbrüchen und dann wieder – an der Bassklarinette – mit einem Stosssignal, das jedem Dampfer Ehre machen würde.

«Linea» wird an verschiedenen Orten in der Schweiz und in Genua aufgeführt. Die nächste Vorstellung ist heute Samstag, 20.30 Uhr, im Museum Tinguely, Basel. www.schichten.ch

Öl, Vulkan, Erde, Holz und Mikroorganismen

Ein Rundgang zu den aktuellen Ausstellungen bei den Galerien Stampa, von Bartha und Knoell



Leinwände, Witterungsprozesse. Ein Blick auf Werke von der in Guatemala lebenden Künstlerin Vivian Suter bei Stampa. Foto Galerie Stampa

Von Annette Hoffmann

Basel. Wer auf der documenta 14 Rosalind Nashashibis Dokumentarfilm «Vivian's Garden» gesehen hat, ahnt etwas von der osmotischen Beziehung zwischen Kunst und Natur im Werk von Vivian Suter. An ihrem Wohnort Panajachel in Guatemala bleibt die Natur nicht einfach draussen und die Kunst nicht drinnen. Die 1949 geborene Malerin setzt ihre Leinwände oft Witterungsprozessen aus, sodass die technischen Daten so lauten können: Öl, vulkanisches Material, Erde, botanische Stoffe, Mikroorganismen, Holz. In ihrer aktuellen Ausstellung in der Galerie Stampa glaubt man, auf einer der Leinwände, die Suter oft beschneidet, einen der Vulkane zu erkennen, die die Landschaft ihrer Wahlheimat formen.

In den letzten Jahren erlebte das Werk von Vivian Suter eine bemerkenswerte Wiederentdeckung, auf der documenta 14 und jetzt auf der Art Basel war ihre Malerei gut vertreten. Mit ihrem prozesshaften Arbeiten und dem Über-einanderschichten der lose hängenden Leinwände wirken die Arbeiten tatsächlich sehr zeitgenössisch. Viel hatte die Regionale von 2011 dazu beigetragen, die sich auf Jean-Christophe Ammanns Ausstellung in der Kunsthalle «Künstler aus Basel» von 1981 bezog.

Einmal mehr hat die Ausstellung von Bildern der letzten 30 Jahre bei Stampa – parallel dazu ist eine Präsentation von General Idea zu sehen – auch einen dokumentarischen Touch. Sie zeigt die nachhaltige Arbeit der Galerie.

Durchdachtes Raumkonzept

Vom Spalenberg zum Kannenfeldplatz, von Stampa zu von Bartha. Die dortige Ausstellung sollte man nicht vorschnell beurteilen. Denn dann nimmt man lediglich die Bodeninstallation aus mehreren frühling-grünen Elementen wahr, doch erst wenn man am anderen Ende der Galerie angelangt ist, erschliesst sich das Raumkonzept von Landon Metz. Der Amerikaner hat auf eine überraschende Weise auf die Halle reagiert und auf den schrägen und schmalen Wandflächen in ungewöhnlicher Höhe seine Bilder installiert. Wie bei der Bodenarbeit zu sehen, sind es eigentlich Module, die sich aneinander fügen lassen.

So sind zwei Friese entstanden, ein Reigen von einander ähnlichen, aber nicht identischen Formen, die Metz' Basler Ausstellung in der Grösse variieren. Diese monochromen Formen mit ihren merkwürdigen Kanten und Zacken haben sehr viel Weiss um sich, wodurch sie an grafische Zeichen oder Typografien erinnern.

Landon Metz, der 1985 in Phoenix, Arizona, geboren wurde, spricht diesen Zeichen keinen Sinn, aber einen Rhythmus zu. Tatsächlich wurden sie bereits mit der spektakulären Landschaft seiner Heimat in Verbindung gebracht, und auch mit den besonderen Lichtverhältnissen dort. Denn Metz arbeitet mit Farbstoffen, die jeweils zu den Rändern drängen. Wesentlich ist der Einfluss der amerikanischen Farbfeldmalerei auf seine Arbeiten, insbesondere von Morris Louis. Landon Metz bindet dies in ein System von Patterns mit Wiederholungen und Abweichungen ein.

In der Galerie Knoell am Luftgässlein kann man ein Spiel daraus machen, die Gesetze hinter solchen Wiederholungen und Abweichungen zu verstehen. Die Schau widmet sich der konstruktiven Kunst an Beispielen von Karl Gerstner, Georges Vantongerloo, Camille Graeser oder Verena Loewensberg.

Im Dialog mit Max Bill

Loewensberg, auch eine der Zürcher Konkreten, ist unter anderem mit zwei Bildern aus den 1980er-Jahren vertreten. Sie scheint auf Max Bills «Akzente aus sechs Zonen» von 1955 zu reagieren. Sind es bei Bill noch sechs mehrfarbige Streifen, vervielfacht und vergrössert Verena Loewensberg diese, und sie geht luftiger mit dem weissen

Hintergrund um. Überhaupt – und dies ist eine weitere Parallele zu Landon Metz – wird dieser sehr grosszügig eingesetzt. Die aus kleinen Vierecken entstandenen Elemente wirken wie die Visualisierung einer Tonfolge.

Ansonsten dominieren in der Ausstellung bildfüllende Farbkompositionen, die man in dieser Ausstellung auf Josef Albers' Hommage an das Quadrat zurückführen kann. Variiert Albers jeweils das Verhältnis der ineinander verschachtelten Quadrate, wodurch er eine gewisse Tiefenwirkung erreicht, schafft Bill 1970 etwa um den «Rosa Kern» einen Rahmen aus blauen, gelben und orange-rot gefärbten Dreiecken, Rauten und Vierecken.

Bei jedem Blick definieren sich Fläche und Volumen neu. Konstruktive Kunst zeigt sich hier von einer sommerlich leichten Art.

Vivian Suter, «Bilder 1988–2018». Stampa, Basel, Spalenberg 2. Bis 1.9., Di–Fr 12–18.30 Uhr, Sa 11–17 Uhr (Juli/August Sa bis 16 Uhr). Sommerpause 16.7.–6.8. www.stampa-galerie.ch

Landon Metz, «Feels so right now». Von Bartha, Basel, Kannenfeldplatz 6. Bis 21.7., Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr. www.vonbartha.cm

«Konstruktiv». Galerie Knoell, Basel, Luftgässlein 4. Bis 14.7., Di–Fr 9–12 Uhr, 13–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr. www.galerieknoell.ch

Freistil

Spanischer Sturm

Von Simon Bordier

Vom rauen Wind der Atlantikküste bekommt man in Porto wenig mit. Die Stadt liegt nämlich nicht direkt am Meer, sondern geschützt in einer Bucht an den steilen Ufern des Flusses Douro. Doch wehe, der Wind kommt aus der Gegenrichtung, aus dem Innern der iberischen Halbinsel, aus Spanien! Dann fliegen an der städtischen Uferpromenade Sonnenschirme und einzelne Marktstände um, Servietten werden von Tischen gefegt, Touristen klammern sich bang an ihre Portweingläser. Auch unsere Wirtin sieht sich zu einer Erklärung genötigt: «Wir haben hier sonst nie solche starken heissen Winde», meint sie, diese seien nicht typisch für Porto. «Der Wind kommt aus Spanien. Passen Sie ja auf Ihre Gläser auf.»

Es ist nochmals gut gegangen an den Ufern des Douro. Und auch auf dem Fussballplatz konnten die Portugiesen jüngst den spanischen Sturm abwehren: Drei zu drei stand es am Ende der WM-Partie zwischen den beiden iberischen Erzrivalen, wobei Cristiano Ronaldo mit seinen drei Treffern – insbesondere mit seinem traumhaften Freistoss in der 88. Minute – dem Spiel seinen Stempel aufdrückte.

Aus Schweizer Sicht interessant war nicht allein der Torregen, sondern auch die Fankultur in Porto. Unsere kleine helvetische Gruppe war noch auf dem Weg zum Public Viewing, als bereits in der vierten Minute das erste Ronaldo-Tor fiel. Zu erahnen war dieses am Jubel, der aus den offenen Fenstern der Altstadt Häuser drang. Zudem hatte eine Familie kurzerhand ihr Wohnzimmer in die Gasse verlegt: Dicht an dicht sassn Kinder und Erwachsene auf der einen Strassenseite und schauten sich das Spiel am Fernseher, der auf der gegenüberliegenden Seite aufgestellt war, an. Wir versuchten einen kurzen Blick zu erhaschen – und huschten dann möglichst schnell durch das «Wohnzimmer» hindurch.

Nicht nur in der Altstadt, auch beim Public Viewing im Uniquartier, wo sich schätzungsweise zehntausend Fans einfanden, war die Stimmung fast familiär. Einzig ein militantes Grüppchen von Spaniern fiel etwas aus der Reihe. Fast schon verzweifelt versuchten sie sich mit ihren «España!»-Rufen und rot-goldenen Flaggen von der portugiesischen Masse abzuheben. Doch während man bei uns in der Schweiz portugiesische Immigranten oft in der Rolle glühender Fussballfans erlebt, die auf ihren Ronaldo nichts kommen lassen, herrschte bei den Einheimischen in Porto grosse Gelassenheit. Es schien, als liesse man sich hier, im eigenen «Hafen», nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Denn die Erfahrung lehrt: Der spanische Sturm ist oft nur heisse Luft.

Nachrichten

Martin Schläpfer wechselt nach Wien

Düsseldorf. Das Wiener Staatsballett hat den Schweizer Choreografen Martin Schläpfer (58) als neuen Direktor berufen. Der vielfach preisgekrönte Chefchoreograf der Rheinoper Düsseldorf-Duisburg wechselt im Sommer 2020 an die Donau. Schläpfer begann seine Tanzkarriere vor 40 Jahren bei Heinz Spoerli am Theater Basel. sr

Carlo Chatrian wird Chef der Berlinale

Locarno. Nun ist es definitiv: Carlo Chatrian wechselt als künstlerischer Leiter vom Locarno Festival zur Berlinale (BaZ vom Donnerstag). Der 46-Jährige wird das Filmfestival im Tessin nach dem Sommer verlassen. «Im Moment bin ich sehr bewegt und gespannt auf meine neue und sicherlich faszinierende Herausforderung», wird der Italiener in einer Medienmitteilung zitiert. Nachfolger von Dieter Kosslick bei der Berlinale wird eine Doppelspitze: Neben Chatrian führt die Niederländerin Mariette Rissenbeek die Geschäfte. SDA